



Das Hochmoor Schwantenua erblüht dank Renaturierung und Wiedervernässung in alter Frische: Das viertgrösste Hochmoor der Schweiz besticht durch landschaftliche Schönheit mit seltenen Tieren und Pflanzen.

«Wir müssen einen Umgang mit dem Borkenkäfer finden»

Urs Arnold, Betriebsförster in der Genossame Dorf-Binzen, berichtet, wie Holz als Energieträger und als Baustoff einen Aufschwung erfährt: «Die Forstwirtschaft erlebt strenge Zeiten. Es fällt viel Arbeit an im Wald – doch nicht immer lohnt sie sich.»

MAGNUS LEIBUNDGUT

Vor vier Jahren ist das Hochmoor Schwantenua renaturiert worden. Wie hat sich die Wiedervernässung unterdessen ausgewirkt?

Bei einem Hochmoor sind langlebige Prozesse im Gang: Die Wiedervernässung macht sich nicht so stark bemerkbar, dass sie ins Auge stechen würde. Es kann sein, dass ein Seel durch Torfpflanzen ein Stück weit zugelandet wird. Aber im Grosse und Ganzen bleibt alles, wie es ist: Ein Renaturierungsprojekt in einem Hochmoor hat just den Zweck, das Wasser nicht sofort abfliessen zu lassen, damit es lange im Moor bleibt.

Wie ist der Stand der Dinge beim Regenerationsprojekt im Rothenthurmer Moor?

Es gab im Herbst 2024 viel Kritik seitens Bauern, die nicht verstanden haben, dass mit schweren Maschinen in ein Hochmoor eingegriffen wird, währenddem den Landwirten eine bauliche Massnahme zur besseren Bewirtschaftung nicht erlaubt worden ist (Einbau eines Durchlassrohrs). Zum Teil sind das alte Geschichten rund um Konflikte zwischen Bauern und dem Kanton. Unterdessen fand ein Gespräch statt, und die Lage hat sich wieder beruhigt. Pro Natura und der Kanton selber haben ein Interesse daran, dass Teile des Hochmoors bewirtschaftet werden, auf dass Bauern das Land nutzen und somit pflegen sollen. In diesem Herbst werden weitere Arbeiten beim Projekt in Angriff genommen, im kommenden Jahr soll der Abschluss erfolgen.

Wie ist der Zustand der Wälder in der Region?

Nach einem top Sommer 2024 für den Wald kann man den Zustand der Wälder getrost als gut einschätzen: Vor einem Jahr war die Witterung ziemlich feucht. Gleichzeitig passte die damalige feucht-kühle Witterung dem Borkenkäfer gar nicht: Dement-

sprechend konnten sich die Käfer nur rudimentär fortpflanzen. In der Folge haben sich auch nur wenige Schäden durch Borkenkäferbefall eingestellt.

Kam es wegen des Borkenkäfers zu Fällaktionen im Bezirk Einsiedeln?

Es kommt alle Jahre zu Fällungen von Käferholz – besonders nach Stürmen und heissen, trockenen Sommern: Bereits Anfang des Jahrtausends war der Borkenkäfer-Befall schon einmal sehr ausgeprägt: Der Orkan «Lothar» am Ende des Jahres 1999 und der heisse, trockene Sommer 2003 sorgten für eine Schwächung der Fichten, die dann in der Folge von den Käfern heimgesucht wurden. Im Jahr 2018 wiederholten sich diese Geschehnisse: Anfang des Jahres brauste der Sturm «Burglind» über das Land, gefolgt von einem extrem heissen und trockenen Sommer. In der Regel nimmt dann ein paar Jahre nach solchen Ereignissen der Borkenkäfer-Befall stark zu.

Auf welche Art und Weise bekämpfen Sie den Borkenkäfer?

Hauptsächlich mit dem Fällen, Räumen und Entrinden der befallenen Bäume bekämpfen wir den Borkenkäfer. Es gibt zwar Borkenkäfer-Fallen: Diese Methode dient jedoch weniger zur Bekämpfung, sondern viel mehr zur Überwachung. Klar ist: Den Borkenkäfer bringen wir nicht mehr weg – wir müssen einen Umgang mit dem Buchdrucker finden. Gefährlich wird es, wenn vom Käfer befallene Bäume auf Wanderwegen und Strassen zu fallen drohen: An solchen Stellen können wir nicht lange zuwarten mit Fällaktionen und müssen Risikobäume im Nu entfernen.

«Der Klimawandel führt zu einer steigenden Zahl an heftigeren Stürmen und an Trockenphasen.»

Nimmt aufgrund der Zwangs-nutzung auch der Schutzwald Schaden?

Je nachdem kann eine Zwangs-nutzung des Schutzwalds betreffen: Zum Beispiel dann, wenn der Wald überwiegend aus Fichten



Der Betriebsförster Urs Arnold betreut die ausgedehnten, über 1200 Hektaren umfassenden Waldungen der Genossame Dorf-Binzen, die im Bezirk Einsiedeln liegen. Fotos: Magnus Leibundgut

besteht, die starke Schäden aufweisen. Da noch nicht grossfähige Waldkomplexe gefällt werden mussten, ist in der Regel der Schutzwald noch intakt. In Gebieten, in denen der Schutzwald vor Steinschlag schützen soll, kann jedoch schon eine kleinfächige Räumung zu Problemen führen: Solche Risikogebiete sind in Einsiedeln im Gebiet Chalch, Rämshalden und im Ruostel zu finden.

Wie kann das Gefahrenrisiko in Gebieten vermindert werden, wo Steinschlaggefahr herrscht?

In den Waldungen mit Steinschlag-Gefahr werden bei der Fällung hohe Stöcke belassen. Und Baumstämme werden quer zum Hang gelegt, um die Steine aufzuhalten. Wir versuchen mit einer Durchmischung von Baumarten die Steinschlaggefahr zu mindern – und ebenso damit, dass wir eine Mischung aus kleinen, mittleren und grossen Bäumen in diesem Gebiet zu erhalten versuchen: Der Mix macht es aus. An Orten, an denen die Naturverjüngung nur erschwert aufkommt, wird punktuell eine Pflanzung mit hauptsächlich Fichten vorgenommen.

Wie steht es um die Ausbreitung der Eschenwelke in den Wäldern der Region Einsiedeln?

Die Eschenwelke macht uns seit einigen Jahren Sorgen: Neuerdings macht sich dieser Pilz auch über ältere Eschen her. Wenn die Esche nicht eines Tages eine Resistenz gegen diese Krankheit entwickelt, wird diese Baumart in gewissen Regionen verschwin-

den. In der Region Einsiedeln ist das aber nicht der Weltuntergang, weil die Esche hierzulande eher ein Nischendasein fristet.

«Ein milder Winter kann dazu führen, dass sich vermehrt Schädlinge ausbreiten.»

Macht sich der Klimawandel in den Wäldern bemerkbar?

Der Wald ist im Wandel. Der Klimawandel führt zu einer steigenden Zahl an heftigeren Stürmen und an Trockenphasen. Darunter leiden einige Baumarten. Die Baumarten-Zusammensetzung wird sich verändern: Der Nadelholzanteil wird langfristig abnehmen und durch einen höheren Laubholzanteil ersetzt. Auch ein milder Winter wie der heurige könnte Folgen haben: Die Bäume treiben viel zu früh aus, was nicht ideal ist, weil damit die ganze Vegetationsphase der Bäume durcheinandergert und durch einen Spätfrost zusätzliche Schäden an den Bäumen entstehen. So geschehen vor drei Jahren, als die Buchen wegen Frost allesamt braun geworden sind: Die Blätter sind abgefallen, und die Bäume brauchten viel Kraft und Saft, um neue Blätter zu bilden.

Wie wirken sich milde Winter und trockene, heisse Sommer auf die Wälder aus?

Von einem milden Winter profitieren in erster Linie Pilze und Insekten, die dann wiederum die Bäume befallen können. Ein milder Winter kann also dazu führen, dass sich vermehrt Schädlinge ausbreiten. Heisse und trockene Sommer wiederum sorgen dafür, dass es Bäume an den Kragen geht, die diese Witterung nicht vertragen: Trockenheit und Hitze bergen ein hohes Schadenspotenzial in sich.

«Positiv ist, dass Holz als Energieträger und als Baustoff einen Aufschwung erlebt.»

Kann man den Wald auf die Klimaveränderung vorbereiten?

Bäume, die es gerne feucht und kühl haben, mit Eichen oder Arten zu ersetzen, die besser geeignet sind für ein heisses und trockenes Klima, ist nur sehr bedingt eine gelungene Strategie: Erstens ist der Raum Einsiedeln eine ziemlich feuchte Region, was den hiesigen Arten entgegenkommen mag, die wohl im Oberland besser gedeihen als im Mittelland. Die Eiche wiederum hat den Nachteil, dass sie viel Pflege bedarf und ihre Blätter erst spät im Herbst fallen lässt, sodass diese Baumart mit ihrem Blätterwerk dem Schnee eine grosse Angriffsfläche bietet.

Wie ist es um die Forstwirtschaft bestellt in diesen turbulenten Zeiten?

Die Forstwirtschaft erlebt strenge Zeiten: Es fällt viel Arbeit an im Wald, doch nicht immer lohnt sie sich: Für einen Kubikmeter erhält man 40 bis 110 Franken, je nach Holzqualität. Hinzu kommt: Die Kosten (Löhne, Reparaturen, Maschinen, Rohstoffe) sind in den vergangenen Jahren durchschnittlich um 15 Prozent angestiegen, währenddem die Beiträge von Bund und Kanton für die Pflege des Schutzwaldes und den Erhalt der Biodiversität seit über 15 Jahren gleich bis leicht sinkend sind und nicht der allgemeinen Teuerung angepasst wurden. Die Biodiversität kostet, doch ein Ausgleich fehlt. Zudem bleibt festzuhalten: Die Holzindustrie leidet überdies unter Importen, die billige Holzprodukte ins Land schwemmen. Durch diesen Import gerät un-

ser Rundholzpreis stark unter Druck.

Wie wirkt sich die Energiekrise auf die Forstwirtschaft aus?

Naturgemäss erlebt Holz als klimaneutraler und erneuerbarer Energieträger beim Heizen einen regelrechten Boom. Gleichsam positiv ist zu vermerken, dass Holz auch beim Bauen einen Aufschwung erlebt: Holz wird verschiedenartig von der Bauindustrie gebraucht und als Bauholz, für Bretter, Schaltafeln und Spanplatten verwendet.

Gibt es in der Region rund um Einsiedeln auch Urwälder, wo alles liegen gelassen wird?

Im Gebiet rund um den Grosser Runs haben wir Waldreservate, wo wir die Natur in Ruhe lassen: In diesem Gebiet geht man nur rein, um einen Waldbrand zu löschen oder um dem Borkenkäfer den Garau zu machen.

Macht Ihnen der Wolf, der seit Jahren im Bezirk Einsiedeln umherzieht, Angst?

Ich weiss, dass ein Wolf im Bezirk Einsiedeln seine Runden dreht. Angst habe ich deswegen keine. Aus forstwirtschaftlichen Gründen kann man es beargüßeln, wenn der Wolf hierzu-lande Einzug hält: Er hilft, die starken Populationen beim Wild in Schach zu halten, und sorgt für einen natürlichen Ausgleich. Für Hirsche, Rehe und Gämsen ist unsere Gegend mit dieser Strukturvielfalt ein Paradies: Vor allem Jungbäume sind in Gefahr, vom Wild abgefressen zu werden.

«Der Wolf hilft, die starken Populationen beim Wild in Schach zu halten.»

Sind Sie bereits von Zecken gestochen worden?

Oh ja! Da teile ich das Schicksal mit allen anderen Forstarbeitern und Naturnutzern: Man kommt nicht umhin, nach jedem Tag, den man draussen verbracht hat, seinen Körper nach Zecken abzusuchen. Da helfen die besten Kleider zu wenig, um sich die Viecher vom Leibe halten zu können. Doch eine sorgfältige und gründliche Kontrolle am Abend ist Gold wert.